

# Versorgungs- umfrage 2019: Die Situation ist weiterhin angespannt

---

Fehlendes Personal in der medizinischen Grundversorgung, Überangebot bei den Fachspezialitäten: Der Graben in der ärztlichen Versorgung im Kanton Bern bleibt bestehen. Kindermedizin und Psychiatrie kämpfen mittlerweile auch in urbanen Regionen mit Engpässen. Orthopädische Chirurgie, Radiologie und Kardiologie kennen dagegen keine Nachwuchsprobleme.

Text: Prof. Dr. med. Aristomenis Exadaktylos, wissenschaftlicher Sekretär BEKAG und Markus Gubler, Presse- und Informationsdienst (PID)

Die Aerztesgesellschaft des Kantons Bern hat diesen Sommer zum siebten Mal ihre niedergelassenen Mitglieder befragt – kantonsweit wurden 2054 Personen angeschrieben. An der Umfrage haben insgesamt 617 Ärztinnen und Ärzte teilgenommen (Verhältnis: 36 Prozent weiblich, 64 Prozent männlich). Dies entspricht einer Rücklaufquote von 30 Prozent. Die meisten Teil-

nehmenden sind zwischen 50 und 60 Jahre alt. Der Fragebogen wurde im Vergleich zu früheren Erhebungen nur unwesentlich verändert und gezielt ergänzt. Dadurch lassen sich Entwicklungen in der medizinischen Versorgungssituation im Kanton über einen längeren Zeitraum analysieren.

## Neun von zehnten Jungen praktizieren in Gruppenpraxen

2013 wurden die Mitglieder erstmals gefragt, in welcher Praxisform sie praktizieren. Damals waren die Einzelpraxen in der Mehrheit.

**Haben vor sechs Jahren erst 46 % der antwortenden Ärztinnen und Ärzte in Gruppen- und Gemeinschaftspraxen gearbeitet, stieg die Zahl 2019 auf**

# 61 %.

Ein Plus von fünf Prozentpunkten im Vergleich zu 2017. Dagegen verschwinden mehr und mehr Einzelpraxen. Noch 35 % der teilnehmenden Berner Ärztinnen und Ärzte arbeiten alleine. Gemeinschaftliche Arbeitsmodelle sind bei Frauen beliebter. Zwei von drei teilnehmenden Ärztinnen praktizieren heute in dieser Form. Den Gemeinschaftspraxen gehört die Zukunft, wie der Blick auf die Jungen verdeutlicht:

# 87 %

**der unter 40-Jährigen geben an, sich mit Kolleginnen oder Kollegen zusammenschlossen zu haben.**

## Hausärzte werden in der Region Bern knapper

2013 waren 46 % der Teilnehmenden der Meinung, dass dem Kanton Bern Allgemeinmediziner fehlen. Dieser Wert hat sich in den darauffolgenden Erhebungen laufend verschlechtert: Heute sprechen 51 % in der Umfrage von einer Unterversorgung, nur noch 42 % sind zufrieden. Ärztinnen bewerten die Versorgungssituation pessimistischer als ihre männlichen Kollegen (54 % vs. 49 %). Auch die Ärzte schätzen die Lage deutlich negativer ein als in den letzten Jahren (2019: 49 %, 2017: 43 %, 2015: 40 %, 2013: 45 %). Gleiches gilt für die Allgemeinmediziner selbst. Sie spüren im Berufsalltag den Fachkräftemangel zusehends.

**Gaben 2017 noch 49 % der Antwortenden an, der Kanton Bern sei allgemeinmedizinisch unterversorgt, sind es heute bereits**

# 54 %.

Die Engpässe werden regional verschieden wahrgenommen. Vom Hausärztemangel akut betroffen sind vor allem die Regionen Biel, Seeland, Oberaargau, Emmental. Sieben von zehn Umfrageteilnehmenden sind der Meinung, in Biel und dem Seeland praktizieren zu wenige Allgemeinmediziner. Gar 88 % stufen die Region Interlaken-Oberhasli als hausärztlich unterversorgt ein. Dagegen scheint sich die Lage im Jura zu entspannen. 50 % der Antwortenden empfinden die Versorgung durch Allgemeinmediziner in der Region als ausreichend.

## Auf dem ganzen Kantonsgebiet fehlen Psychiater und Psychotherapeuten

Noch akuter als bei den Hausärzten bewerten die Umfrageteilnehmenden den Mangel an Kinder- und Jugendmediziner. 54 % finden, dass im Kanton zu wenig Pädiater praktizieren. Ärztinnen beurteilen die Situation erheblich pessimistischer als ihre männlichen Kollegen (67 % vs. 48 %). Die Versorgungsengpässe erstrecken sich über weite Teile des Kantonsgebiets. Im Oberaargau fehlen besonders viele Kinderärzte. 82 % der Ärztinnen und Ärzte, die an der Umfrage teilgenommen haben, sehen die Region pädiatrisch unterversorgt.

**In der Stadt Bern geben**

# 52 %

**der Teilnehmenden an, die kinder- und jugendärztliche Versorgung sei nicht mehr ausreichend gewährleistet (2017: 54 %).**

Die Lage in der Kinder- und Jugendpsychiatrie ist ungebrochen angespannt. Für 65 % der Teilnehmenden können die bestehenden Spezialisten nicht für ein ausreichendes Behandlungsangebot auf dem Kantonsgebiet sorgen (2017: 64 %). Und sechs von zehn stellen inzwischen auch eine Unterversorgung in der Psychiatrie und Psychotherapie fest. Eine Zunahme um neun Prozentpunkte im Vergleich zur letzten Erhebung im Jahr 2017.

---

## Seit Jahren genügend Chirurgen, Orthopäden und Kardiologen

Das Versorgungsangebot mit Chirurgen, Orthopäden, Pneumologen, Radiologen und Kardiologen ist im Kanton Bern seit Jahren mehr als ausreichend:

Seit 2009 schätzen rund

# 70 %

**der Antwortenden die Versorgungssituation in diesen Fachbereichen als ausreichend bis überversorgt ein.**

Auch in der Nephrologie und Onkologie ist der Kanton Bern bestens versorgt: Wie 2017 nehmen auch 2019 knapp sieben von zehn antwortenden Ärztinnen und Ärzten keine Engpässe wahr. Weiterhin raschen Zugang zu Fachärzten finden Patientinnen und Patienten mit gastroenterologischen und urologischen Beschwerden (Gastroenterologie: zu 79 % ausreichend versorgt; Urologie: zu 70 % ausreichend versorgt). Und auch bei kleineren Fächern wie der Dermatologie und der Neurologie ist der Mangel auf dem Kantonsgebiet nicht akut – allerdings manifestieren sich regionale Versorgungslücken. Wie bei der letzten Erhebung 2017 sind auch dieses Jahr eine Mehrheit der Antwortenden aus der Region Thun der Meinung, es praktizierten lokal zu wenige Dermatologen (62 %; 2017: 56 %). Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den Gynäkologen: Während 53 % aller Antwortenden finden, die Versorgung im Kanton sei ausreichend sichergestellt, moniert mehr als die Hälfte der teilnehmenden Ärztinnen und Ärzten rund um Biel einen Mangel (52 %).

---

## Arztpraxen immer digitaler

2015 wurde erstmals erhoben, wie Ärztinnen und Ärzte in ihren Praxen Krankengeschichten verwalten und Abrechnungen abwickeln. Hier zeigt sich eine deutliche Zunahme:

Inzwischen rechnen

# 62 %

**der Antwortenden elektronisch ab und erfassen die Krankengeschichten ihrer Patienten digital (2017: 57 %, 2015: 45 %).**

Weitere 26 % nutzen die digitalen Möglichkeiten zur Abrechnung, lediglich noch 4 % arbeiten rein analog (2017: 9 %).

# 83 %

**der unter 45-Jährigen, die an der Umfrage teilgenommen haben, arbeiten heute vollständig digital.**

Aber auch die meisten ihrer teilnehmenden älteren Berufskollegen (62 % der über 50-Jährigen) sind mittlerweile auf elektronische Praxismanagementsysteme umgestiegen.

## Weit verbreitete Skepsis gegenüber BeHealth

Mit dem Projekt BeHealth wollen die kantonalen Behörden die Vorgaben des Bundesgesetzes über das elektronische Patientendossier im Kanton Bern umsetzen. Noch stösst das Thema bei der praktizierenden Ärzteschaft, die an der Umfrage teilgenommen hat, auf verhaltenes Interesse.

# 39 %

**der Antwortenden sind eher nicht oder gar nicht interessiert am Thema.**

Etwas mehr als ein Drittel (37 %) unterstützt heute die Einführung eines elektronischen Patientendossiers grundsätzlich. Nur noch zwei von zehn Teilnehmenden können sich vorstellen, ihren Patienten künftig ein Dossier anzubieten. Haben sich vor zwei Jahren noch deutliche Unterschiede bei den Altersgruppen gezeigt, so sind diese mittlerweile verschwunden. 2017 wollten noch die Hälfte der unter 40-jährigen Umfrageteilnehmenden künftig selber elektronische Dossiers anlegen, heute sind es weniger als ein Viertel (2019: 23 %). Mehr als neun von zehn Antwortenden beteiligen sich weder an einem kantonalen noch an einem nationalen eHealth-Umsetzungsprojekt. Wie gering die Erwartungen der Ärzteschaft an das elektronische Patientendossier sind, zeigt sich auch bei der Frage nach Datenspeicherung durch die Patienten selber. 94 % der Umfrageteilnehmenden wollen den Zugriff einschränken, sodass Patienten lediglich Kontaktdaten erfassen können.

## Versorgungssituation bleibt angespannt

Auch die neuste Versorgungsumfrage bestätigt die langfristigen Trends der vorangegangenen Erhebungen. Fachrichtungen wie die Allgemeine Innere Medizin und die Pädiatrie, die bereits 2009 personell unterbesetzt waren, haben nach wie vor akute Nachwuchsprobleme. Und jene Spezialitäten, die vor acht Jahren personell gut aufgestellt waren, sind es auch heute noch. Dass sich in einzelnen Disziplinen die Versorgungssituation akzentuieren wird, macht die bevorstehende Pensionierungswelle deutlich:

**Ganze**

# 4 von 10

**Ärztinnen und Ärzten, die an der Versorgungsumfrage 2019 teilgenommen haben, wollen in den nächsten zehn Jahren ihre Praxistüren für immer schliessen.**

### Das Wichtigste in Kürze

- Die Rücklaufquote der Befragung beträgt 30 %.
- 61 % der an der Versorgungsumfrage teilnehmenden Berner Ärztinnen und Ärzte arbeiten heute in Gruppen- und Gemeinschaftspraxen (2013: 46 %). Bei den Frauen sind es bereits 67 %, bei den unter 40-Jährigen gar 87 %.
- 51 % sehen eine Unterversorgung durch Allgemeinmediziner im Kanton Bern (2017: 47 %). Gar 54 % finden, es praktizieren zu wenig Pädiater. Betroffen sind inzwischen auch urbane Zentren wie die Stadt Bern.
- Allgemeine und orthopädische Chirurgen, Radiologen und Kardiologen gibt es im Kanton Bern genügend, meinen über 70 % der Teilnehmenden.
- 62 % der Ärztinnen und Ärzte, die geantwortet haben, rechnen elektronisch ab und verfassen Krankengeschichten digital (2017: 57 %, 2015: 45 %).
- 44 % der Teilnehmenden werden in spätestens zehn Jahren den Beruf aufgeben.

### Fragen

Falls Sie Fragen zur Studie haben, hilft Ihnen das Sekretariat der BEKAG ([info@bekag.ch](mailto:info@bekag.ch)) gerne weiter.